



Bauherr:innenpreis 2024

Ausgezeichnete Lebensräume

4. Dezember 2024 bis 7. März 2025

- Presseführung:** Dienstag, 3. Dezember, 10:00 Uhr
- Am Podium:** Adolph Stiller (Kurator), Mona Jas und Wolfgang Ritsch
(Präsidiumsmitglieder der Zentralvereinigung der Architekt:innen Österreichs)
- Eröffnung:** Dienstag, 3. Dezember um 18:30 Uhr
(Einlass nur mit Einladung)
- Kurator:** Adolph Stiller
- Ausstellungsort:** Ausstellungszentrum im Ringturm
Schottenring 30, 1010 Wien
- Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag: 9:00 bis 18:00 Uhr, freier Eintritt
(an Feiertagen sowie am 24. Dezember und 31. Dezember geschlossen)
- Pressefotos:** honorarfrei nur im Rahmen der Berichterstattung sowie mit Angabe des Copyrights zum kostenfreien Download unter www.airt.at.
- Rückfragen an:** Romy Schrammel
T: +43 (0)50 350-21224
E-Mail: presse@wst-versicherungsverein.at

Prämierte zeitgenössische Architektur „made in Austria“

Die beliebte Reihe „Architektur im Ringturm“ des Wiener Städtischen Versicherungsvereins zeigt prämierte zeitgenössische Architektur „made in Austria“ und präsentiert die Preisträger:innen des österreichischen Bauherr:innenpreises. Aus insgesamt 119 Einreichungen aus ganz Österreich schafften es 23 Projekte auf die Shortlist, aus denen die Hauptjury sieben Preisträger:innen 2024 ermittelte. In der Ausstellung im Ringturm sind alle 23 Nominierten, unter besonderer Hervorhebung der Preisträger:innen – die jeweils exemplarisch für ein bestimmtes baukulturelles Engagement stehen – zu sehen.

Die Hauptjury 2024

Gabriele Kaiser studierte Kunstgeschichte in Wien. Sie ist freischaffende Architekturpublizistin, Lehrbeauftragte an der Kunstuniversität Linz und konzipiert Ausstellungen zur zeitgenössischen Architektur.

Armin Pedevilla studierte Architektur an der TU Graz. Nach der Arbeitsgemeinschaft Dreiplus in Graz betreibt er seit 2005 mit seinem Bruder Alexander das gemeinsame Büro Pedevilla Architekten in Bruneck, Italien.

Ives Schihin studierte Architektur an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (Schweiz) und ist Mitinhaber bei Oxid Architektur (vormals Burkhalter Sumi Architekten) in Zürich, Schweiz.

Aus dem Jurybericht:

Der 1967 erstmals vergebene ZV-Bauherr:innenpreis ist vermutlich der einzige Preis in Österreich, der eine erweiterte Sicht auf Architektur explizit einfordert. Diese erweiterte Perspektive hat ihre Aktualität nicht eingebüßt: Auch 2024 steht der Preis für die Überzeugung, dass Architektur ihre gesellschaftliche Relevanz am wirksamsten in einer Kultur des Dialogs entfalten kann, in der sich die Vorstellungen von Auftraggeber:innen (bzw. Nutzer:innen) und die konkreten Planungsleistungen von Architekturschaffenden gegenseitig stärken. Doch was eine Gesellschaft unter baukulturell verantwortlichem Handeln versteht, ändert sich stetig und muss mit jedem Wandel und mit jeder Krise neu ausverhandelt werden. So erscheint es selbstverständlich, dass eine Jury dieses Preises mit erweitertem Blickwinkel nicht nur die Bestsellerqualität von Auftraggeber:innen und die städtebauliche bzw. architektonische Stringenz von Bauwerken diskutieren muss, sondern auch die gesellschaftliche Beispielwirkung eines Projekts, seine Nachhaltigkeit sowie die Angemessenheit aller verwendeten Mittel.

Die Preisträger:innen des österreichischen Bauherr:innenpreises 2024

(Projekte in alphabetischer Reihenfolge nach Bundesland und Projekt, Zusammenfassung auf Basis der Jurytexte)

Burgenland



Preisträger:

Einfamilienhaus mit Schilfdach
Pappelgasse 51, 7121 Weiden am See

Bauherrschaft:

Marina Rosa, Jacobus van Hoorne

Architektur:

Gilbert Berthold, Schweiz

Foto: Gilbert Berthold

Regionale Handwerkskultur als Zukunftschance

Warum sollte ein Einfamilienhaus preiswürdig sein, nur weil es ein Schilfdach hat? Anfängliche Bedenken zerstreuen sich vor Ort, im Gespräch mit einem Bauherrn, der selbst in zweiter Generation passionierter Schilfschneider und Schilfdachdecker ist, der durch seinen Versuchs- und Demonstrationsbau einem regional tief verwurzelten Handwerk zu mehr Ansehen verhelfen möchte und der im Brandversuch den behördlichen Nachweis erbrachte, dass eine Schilfdacheindeckung auch im dicht verbauten Gebiet zulässig ist.

Das eigene Haus in einer Einfamilienhaussiedlung in Weiden sollte das innovative Potenzial eines frei geformten Schilfdachs in zeitgemäßer Anwendung zeigen. Das Haus sollte außerdem (im Unterschied zu den voluminösen Nachbarn) klein sein, wenig Aushub verursachen und aus Holz errichtet werden. Ein durchlichteter Wohnraum, flankiert von kompakten Nebenräumen, ein Lattenkleid aus Eichenholz – that's it.

Das Dach ist verblüffend einfach: Die parallel angeordneten Sparren verlaufen linear von der zentralen Firstachse zu den beiden s-förmigen Trauflinien. Die einfach gekrümmten Dachflächen, deren Neigung gegenläufig von 40° bis zur Senkrechten ansteigt, eignen sich ideal für ein Schilfdach, dessen Langlebigkeit mit dem Neigungswinkel zunimmt und das mit einer Stärke von 30 cm einer Dämmung von 20 cm entspricht. Die Bauherrschaft möchte mit ihrem Handwerk dazu beitragen, dass ein schönes, nützliches und natürliches Material auch in Österreich wieder mehr verbaut wird, anstatt wie bisher zu 95 Prozent in andere Länder exportiert zu werden.

Kärnten:



Preisträger:

Drauforum Oberdrauburg, Kärnten
Marktplatz 20, 9781 Oberdrauburg

Bauherrschaft:

Marktgemeinde Oberdrauburg,
Bürgermeister Stefan Brandstätter

Architektur:

Eva Rubin, Klagenfurt

Foto: Christian Brandstetter

Kulturelle Belebung des Ortszentrums durch Überbauung

Die Qualität dieses außergewöhnlichen Überbauungs-Projekts wurzelt in der Weitsicht des Bauherrn. Die Voraussetzung für seine Umsetzung liegt viele Jahre zurück, als sich die Gemeinde Oberdrauburg das Baurecht auf dem Dach des bestehenden Supermarkts sicherte. Der Supermarkt erfüllte seinen Zweck als Nahversorger, leistete aber keinen baukulturellen Beitrag zur Ortskernbelebung und gab der historischen Zeilenstruktur auch keinen angemessenen Abschluss. Schon länger trug sich die im äußersten Westen des Drautals gelegene Gemeinde mit dem Wunsch, ein eigenes Kulturzentrum zu errichten. Weder verfügte sie über ausreichend Platz für die Musikvereine noch über einen richtigen Veranstaltungssaal. Im Vorfeld des geladenen Wettbewerbs wurde ein Masterplanprozess mit Bürgerbeteiligung sowie eine interkommunale Zusammenarbeit mit acht ebenfalls strukturschwachen Nachbargemeinden initiiert.

Dem Siegerprojekt des Wettbewerbs gelang das Kunststück, sowohl das historische Umfahrerhaus als auch den architektonisch anspruchslosen M-Preis in einen identitätsstiftenden Bebauungsvorschlag zu integrieren. Um den Veranstaltungssaal im Ortsbild zu verankern, übernahmen die Architekten das Ziegel-Gitterwerk der traditionellen Stadel als Schutz vor der Südsonne und der stark befahrenen Straße. Dieses vertraute Element prägt die Fassade und entfaltet im Inneren des Saals eine besonders reizvolle Wirkung.

Der Zugang zum Drauforum über das als Ortsmuseum genutzte Umfahrerhaus, das mit Feingefühl revitalisiert wurde, führt in einen kleinen bekieseten Innenhof, der mit vier Vogelbeerbäumen zum Vorplatz für den Haupteingang und das Foyer des Veranstaltungssaals aufgewertet wurde. Durch die Verglasung des Foyers fällt der Blick auf die Berge, eine Sichtziegelwand begleitet den Weg nach oben. Ob sich das nicht überbaute restliche Supermarktdach eines Tages – wie vorgeschlagen – in einen Garten verwandeln wird? Im in Holzbauweise errichteten Saal bleibt durch das Hochziehen der Spannteile des Tragwerks das Erlebnis der Raumhöhe bis in den Dachraum gewahrt. Für diesen, dem Alltag enthobenen Saal, der für Veranstaltungen unterschiedlicher Größe ideale Voraussetzungen bietet, sind die festlichsten Momente vorstellbar.

Niederösterreich



Preisträger:

Wohnprojekt „Die Auenweide“
Etzelstraße 5, 3423 St. Andrä-Wördern

Bauherrschaft:

Verein Wohnprojekt Wördern, Markus Spitzer

Architektur:

einszueins architektur, Wien

Foto: Hertha Hurnaus

Baugruppendorf mit innovativem Finanzierungsmodell

Für gemeinschaftliches Wohnen im ländlichen Raum ist die „Auenweide“ ein Präzedenzfall, der beweist, dass leistbarer Wohnraum, typologische Vielfalt und höchste ökologische Standards kein Widerspruch sein müssen.

Die um einen kleinen Grünraum gruppierte Siedlung aus acht Mehrfamilienhäusern und zwei organisch geformten Gemeinschaftshäusern erinnert in ihrer lockeren Formation an historische Dorfstrukturen. Die Niedrigstenergiehäuser wurden im Holzriegelbau mit Lärchenholzschalung gefertigt, Wände und Dächer haben eine Einblasdämmung aus Stroh. einszueins architektur entwickelte für die insgesamt 24 Wohneinheiten zwei Haustypen mit gleicher Trakttiefe, die durch Verdrehung und Spiegelung eine erstaunliche Vielfalt zuließen; kein Haus gleicht dem anderen und dennoch folgt jedes demselben effizienten Strukturprinzip. Die durchdachte Stellung der Baukörper zueinander ermöglichte auch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen zugewandten und introvertierten Räumen. In mehr als 300 moderierten Entscheidungen verbanden sich im dialogischen Planungsprozess Individualität und Leistbarkeit. Bei der Ökologie der Materialien gab es keine Abstriche: die Lehmputzflächen und die Terrassen wurden aus Kostengründen zum Großteil im Selbstbau errichtet.

Beispielhaft ist die „Auenweide“ auch durch ihr spezielles Finanzierungsmodell: Über einen Vermögenspool, der bereits in den ersten Monaten eine Summe von 650.000 Euro generierte, konnte der Verein das Grundstück erwerben und anschließend das gesamte Bauvorhaben finanzieren. Die Bewohner:innen mieten ihre Wohnungen vom Verein und entziehen so eine Liegenschaft dauerhaft der Immobilienspekulation. Auf dem Sharing-Gedanken beruhen auch die Nutzung der Gemeinschaftsräume sowie die laufende Gestaltung des Areals, das mit wenigen Stellplätzen und ganz ohne Zäune auskommt.

Niederösterreich



Preisträger:

Kinderkunstlabor
Schulring 24, 3100 St. Pölten

Bauherrschaft:

Stadt St. Pölten Bürgermeister Matthias Stadler,
Baudirektor Wolfgang Lengauer,
NÖ Kulturwirtschaft GesmbH – Martin Maurer,
Kinderkunstlabor – Künstlerische Leiterin Mona Jas

Architektur:

Schenker Salvi Weber Architekten,
Wien

Foto: Patrick Johannsen

Experimentelles Bildungslabor mit urbaner Strahlkraft

Die Architekt:innen entwickelten einen kompakten viergeschossigen Holzbau (mit Betonkern), dessen Grundrissgeometrie aus einem gleichseitigen Dreieck mit gekappten Ecken und leicht nach innen geknickten Seitenwänden besteht. Das in dieser Figur angelegte Drehmoment wird durch die hinaufführenden Spiel- und Sitztreppentribünen und eine Betonstütze betont, die wie eine Radnabe inmitten des Ausstellungssaals steht. Die konkrete Nutzung und Gestaltung der Räume – von den In- und Outdoorlabors über die Ausstellungsflächen bis hin zur Bibliothek ganz oben – wurde anhand eines Gebäudemodells in Workshops mit eigens eingesetzten Kinderbeiräten entwickelt: ein von den Architekt:innen mit Emphase begleiteter Prozess.

Die gestufte Portalöffnung gibt es an allen drei Gebäudeseiten, der umlaufende Sockel fungiert als Sitzbank im Freien. Der Lamellenvorhang der Fassade öffnet das Kinderkunstlabor zur Umgebung und sorgt im Inneren für ein bewegtes Licht-Schatten-Spiel. Dass es in diesem Haus auf allen Ebenen um künstlerische Erfahrungsräume geht, ist auch auf der Spielterrasse im 3. Obergeschoß spürbar: Hier können Kinder in Höhe der Baumkronen eine textile Netzlandschaft erklimmen, die die japanische Künstlerin Toshiko Horiuchi MacAdam eigens für diesen Ort geschaffen hat.

Tirol



Preisträger:

Ágnes-Heller-Haus,
Innrain 52a, 6020 Innsbruck

Bauherrschaft:

Bundesimmobiliengesellschaft-Geschäftsführer
Gerald Beck und Hans-Peter Weiss,
Projektleiter Christian Volgger

Architektur:

Mohr Niklas Architekten, Wien

Foto: Hannelore Haller

Vernetzter Stadtbaustein mit Freiraum

Den Fußabdruck auf dem Areal so klein wie möglich zu halten, war den Architekt:innen ein zentrales Anliegen. Sie komprimierten die Kubatur zugunsten einer frei zugänglichen Campuswiese – und schufen damit einen offenen städtischen Grünraum am Inn, der sofort mit Leben erfüllt war.

Das kompakte Gebäude mit einer tragenden Fassade aus Stahlbetonfertigteilen (deren Farbton sich auf die in Innsbruck häufig verbaute rote Höttinger Brekzie bezieht) folgt mit seinem Modulmaß von 4,5 m einem sachlichen Duktus; ein 10-geschossiger Trakt verankert den Bau an der Straßenkante sichtbar im Stadtraum.

Im hellen Sichtbetonsockel begleiten einladende Gesten den Weg: die bogenförmigen Öffnungen und das von Peter Sandbichler im Rahmen eines Kunst-am-Bau-Wettbewerbs skulptural facettierte Riesenportal des Haupteingangs verfehlen ihre Sogwirkung nicht. Wiesenseitig führt eine breite Grüntreppe zu den beiden eingesenkten großen Hörsälen hinunter, die Mensa im Erdgeschoss öffnet sich mit ihrem Gastgarten Richtung Inn. Im zenital belichteten Atrium – dem Herzstück des Baus – werden Studierende und Besucher:innen von einer Kaskade vorgespannter Betontreppen und Stegen empfangen, die die Institute frei im Raum vernetzen. Interne Sicht- und Wegbeziehungen zwischen den Fachbereichen, temporären Arbeitsplätzen, Gruppenräumen und der Bibliothek verstärken das Selbstverständnis einer Universität als kollaboratives Wissenslabor.

Tirol



Preisträger:

Buchhammerhof, Tirol
Martinsbach 5, 6527 Kaunerberg

Bauherrschaft:

Wilhelm Buchhammer

Architektur:

Architekt Harald Kröpfl, Landeck

Foto: Nicolas Hafele

Bäuerliches Kulturerbe retten und weitergeben

Der 1890 hangparallel über gemauertem Steinsockel errichtete Holzblockbau zeigt in seiner Anordnung zweier spiegelgleicher Haushälften die für das Tiroler Oberland typische Realteilung in der Erbfolge, bei der ein Hof unter allen Nachkommen aufgeteilt wurde – in diesem Fall für zwei Söhne. Ein Nachfahre der Familie Falkeis (ihr Name ist über zwei Kammertüren verewigt) bewirtschaftete den Hof bis 2009, danach stand er verwaist.

Für eine zeitgemäße Nutzung des Bestands waren nur wenige Eingriffe nötig: Eine zusätzliche Erschließung liegt an der nördlichen Traufseite, eine Stahltreppe schreibt in der Mitte des Hauses die ursprüngliche Teilungsidee des Hofes fort. Zwei neue Fensteröffnungen mit vorgelagertem Sitzbereich geben die neue Nutzung nach außen zu erkennen, hinter dem Lattenkleid des Ostgiebels weitet ein Panoramafenster den Blick übers Tal.

Auch im Inneren wurde alles noch Verwendbare vom Bauherrn und seinem Vater eigenhändig und mit Sachverstand hergerichtet: die getäfelten Kammern, die Holzbalkendecken, die Riemenböden und die bauzeitlichen Öfen und Möbel. In dieser schrittweisen Erneuerung wurde bäuerliches Kulturerbe – unpräzise und ohne Hang ins Museale – in die Gegenwart überführt. Beim Rundgang betont der Bauherr, wieviel Wissen er der Zusammenarbeit mit dem Architekten und dem BDA verdanke. Die liebevollen Handwerksdetails lassen erahnen, dass der wichtigste Lehrmeister das Haus selbst war.

Vorarlberg

**Preisträger:**

Weitergebaut – Neue Bürowelt Haberkorn, Vorarlberg
Hohe Brücke, 6961 Wolfurt

Bauherrschaft:

Haberkorn GmbH, Vorstand Wolfgang Baur,
Projektleiterin Andrea Sutterlüty

Architektur:

NONA Architektinnen – Anja Innauer und Nora
Heinzle, Dornbirn

Foto: David Schreyer

Aufwertung eines anspruchslosen Bestands

Diese Transformation einer ehemaligen Logistikhalle nimmt das Thema „Bauen im Bestand“ beim Wort. Die zweigeschoßige Holzkonstruktion steht wie ein Möbel im gegebenen Volumen, und doch hat das Implantat den Charakter der Halle, die früher als Ausstellungsfläche für die Produkte des Unternehmens und für Archivzwecke genutzt worden war, vollkommen verwandelt. Ein unspezifischer Bestand, Raum ohne Eigenschaften, hat sich zur „neuen Bürowelt“ mit 100 Arbeitsplätzen gemausert. Kein Stück Boden musste dafür versiegelt werden.

Die vor rund 20 Jahren errichtete Halle wäre ein sicherer Abrisskandidat gewesen, wenn nicht die Erkenntnis gereift wäre, dass auch Gebäude ohne hohe architektonische Qualität erhaltenswert sind und als verbaute graue Energie sinnvoll weiterentwickelt werden können. Um eine optimale Raum-im-Raum-Lösung zu finden, lobte der Bauherr einen kleinen Wettbewerb aus, zu dem auch zwei Architektinnen geladen waren, die mit der Adaptierung einer Postgarage in Dornbirn bereits ein vergleichbares Projekt umgesetzt hatten. Ihre von den Logistikhochregallagern der Firma Haberkorn inspirierte Idee einer eingestellten Holzkonstruktion überzeugte in der einprägsamen Struktur und natürlichen Materialität.

Das Raumregal aus Brettschichtholz im Stützenraster von 1,5 m zoniert das große Office-Volumen in unterschiedlich breite Bereiche für Einzelbüros verschiedener Größe, für Fokus-, Pausen- und Besprechungsräume sowie für Erschließungs- und Nebenflächen. Die Halle wurde akustisch ertüchtigt, sonst aber kaum modifiziert; die zusätzlichen Trennwände an den Schmalseiten erlauben das Nebeneinander von Kommunikation und Konzentration. Die Regalkonstruktion dient der Abgrenzung ebenso wie der Belichtung und wurde im engen Austausch mit den Mitarbeiter:innen konfiguriert. Die 40 cm tiefen Böden, des bis zu den Leimbändern des Hallendachs hochgezogenen Regals, sind je nach Bedürfnis einer Abteilung mal mehr, mal weniger geöffnet, mal höher, mal tiefer gesetzt.
